Verbannt die Freude nicht

Autor(en): **Meier, M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **25 (1968)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-995180

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Verbannt die Freude nicht

Durch die ständig wachsenden Erfahrungen und Erkenntnisse der Sportpraktiker sowie durch die laufend erzielten Ergebnisse auf dem Gebiete der Forschung in den verschiedenen den Sport tangierenden Wissenschaften werden die Spitzenleistungen laufend derart hinaufgeschraubt, dass tatsächlich vom Einzelnen immer härtere und teilweise unmenschliche Anstrengungen unternommen werden müssen. Den besten Anschauungsunterricht über die beinahe rücksichtslose Härte im Training liefern die Kunstturner des Olympiakaders, die beabsichtigen, in der Schlussphase des Mexico-Trainings ihre Zahl an Trainingsstunden pro Woche auf 17 bis 18 zu steigern. Gerade sie beweisen sehr augenfällig, dass nur durch eisernes, manchmal fast brutales Training, bei hervorragender Führung und Betreuung durch ihren Trainer und Coach, der von der Eidgenössischen Turn- und Sportschule in Magglingen für diese Aufgabe zur Verfügung gestellt wird, sowie durch eine regelmässige sportärztliche Betreuung, Überwachung und Pflege (Massage, Bäder, physiotherapeutische Behandlungen usw.) im Forschungsinstitut der ETS, langsam der Anschluss an das internationale Leistungsniveau wieder hergestellt werden kann.
Der Kampf wird überall noch verbissener, noch rücksichtsloser geführt, um Sieg, Titel und Medaillen zu erobern. Daher kommen auch Aussprüche wie: «Training ist heute ein schweisstriefendes Idiotendasein», «Blut-, Schweiss- und Tränentraining» usw. Gewiss, Anstrengung und Freude sind keine Gegensätze, Rousseau hat schon den Schmerz beim Spiel als Würze bezeichnet, was jeder an dem Gefühl der Befriedigung nachempfinden kann, das Muskelschmerzen trotz allem bereiten (Diem). Und doch scheinen mir die oben zitierten zeittypischen Aussprüche, so gewisse Massnahmen von Staaten, Verbänden, ja selbst von einzelnen Clubs, über das Ziel hinauszuschiessen. Oder finden sie es in Ordnung, dass in einer Fussballmannschaft ein Drittel der Leute mit schmerzstillenden Spritzen spielen müssen? Diese Dinge sind leider symptomatisch für eine Strömung, die immer stärker wird.

Zugegeben, es ist nicht immer leicht, Sport und Martyrium klar auseinander zu halten. Die Grenze wird dann überschritten, wenn die einseitige Motivation das Training zu einem Zwang werden lässt, wenn es stur und freudlos durchgeführt wird, wenn es nur noch als harte Arbeit, als Pflicht empfunden wird. Denn dann geschieht es auf Kosten der Lust und der Freude — und das sollten doch die nie versiegenden Grundkräfte, die Motoren zu allem sportlichen Tun, sein.

Sport soll aus Freude betrieben werden, er soll Freude spenden

Dazu Carl Diem: «Will man auf Grund der Anwendung des Wortes ‚Sport' im Verlaufe der Zeiten den Versuch einer Begriffsklärung machen, so bietet sich zunächst der aller Anwendung gemeinsame Gegensatz an. Es handelt sich beim Sport in allen seinen verschiedenen Anwendungen nicht um Tagewerk, nicht um Arbeit. Sport hört auf, wo in sportlichen Übungen ein Robotertum einsetzt, das ein ‚Soll' erfüllt, was die Arbeit, die Ehre des Lebens beeinträchtigt.
Sport ist Spiel, aber nicht Spielerei!»
Wer demnach von einem «schweisstriefenden Idiotendasein», von «Blut-, Schweiss- und Tränentraining» spricht und die Freude aus diesem Tun verbannt, verfällt zwangsläufig einem geistlosen Robotertum, das vom echten Sport wegführt. Trotz Anstrengungen, trotz Schweiss und Mühe können wir dann noch von Sport reden, wenn die Freude am sportlichen Kampf, die Freude an der Bewegung, an der Geschicklichkeit, an der Ausdauer, am Sichmessen, am Spiel die wichtigsten Triebfedern bleiben.
Alles andere führt zu einer Vereinseitigung und Verkümmerung des Menschen, führt zwangsläufig in eine geistige Leere.

Sportliche Einstellung

Heinz Rein

Was sportliche Einstellung ist und was nicht, kann an einem ganz einfachen Beispiel deutlich gemacht werden. Bei einem Fussballspiel, bei dem es um den Aufstieg in die nächsthöhere Klasse ging, erzielte der junge Mittelstürmer der Heimmannschaft, die mit einem Tor im Rückstand lag, unmittelbar vor dem Abpfiff den Ausgleich. Die Kameraden des Torschützen rissen jubelnd die Arme hoch, die Anhänger des Vereins schrien begeistert auf, denn nun hatte man die Chance, in der Verlängerung doch noch zum Siege und damit zum Aufstieg zu kommen.
Da geschah das Erstaunliche. Obwohl der Schiedsrichter auf Tor erkannte, schüttelte der Mittelstürmer den Kopf, wehrte die Umarmungen seiner Kameraden ab, ging auf den Schiedsrichter zu und erklärte, er habe den Ball mit der Hand berührt, bevor er ihn über die Torlinie gestossen habe. Selbstverständlich annullierte der Schiedsrichter daraufhin seine Entscheidung, drückte dem ehrlichen Sportsmann die Hand und liess das Spiel durch einen Freistoss fortsetzen. An dem Ergebnis, nämlich 2:1 für die Gastmannschaft, änderte sich nichts mehr.

Der Schiedsrichter war so ziemlich der Einzige, der den jungen Mann für seine sportliche Einstellung lobte (obwohl das, was er getan hatte, eigentlich selbstverständlich war). Aber das Selbstverständliche ist heutzutage gar nicht mehr so selbstverständlich, auch im Sport leider nicht. Das bewies in diesem Falle die Reaktion der meisten anderen Spieler und vor allem der Vereinsfunktionäre. Sie überhäuften den jungen Mittelstürmer mit Vorwürfen, er habe den Verein durch sein Verhalten geschädigt und seine Kameraden um die Früchte eines langen Spieljahres gebracht, es sei unverantwortlich und töricht, was er getan habe. Am wütendsten war ausgerechnet der Halblinke, der das Handspiel seines Mittelstürmers gesehen hatte. Die Selbstbezichtigung sei geradezu idiotisch, da weder der Schiedsrichter noch die gegnerischen Abwehrspieler das Handspiel bemerkt hätten. Es sei aber doch kein reguläres Tor gewesen, entgegnete der Mittelstürmer immer wieder, daher wäre es unsportlich gewesen, es bei dem Irrtum des Schiedsrichters zu belassen. Der Diskussionen war an diesem Abend kein Ende.